Unsere Schuld

Autor(en): **Vaccaro, Hedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140959

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Schuld

Nachstehendes Gedicht wurde von unserer Gesinnungsfreundin *Hedi Vaccaro*, Rom, unter dem Eindruck der Hinrichtung (6. November 1964) der drei südafrikanischen Gewerkschaftsführer Kuyisite Mini, Wilson Khayinga und Zinakile Kaba geschrieben. Mini war ein beliebter Komponist und Sänger von Volks- und Freiheitsliedern. Er hätte sein Leben retten können, wenn er gegen andere schwarze Angeklagte ausgesagt hätte . . .

Herr Gott, sie haben sie getötet.
Sie haben Mini, Khayinga und Kaba getötet.
Ihre drei Frauen, ihre dreizehn Kinder und ihre vielen Freunde
    blieben allein.

Seit sieben Monaten waren sie zum Tode verurteilt,
doch wir hofften,
    wir hofften — nun sind sie nicht mehr.
Es ist uns nicht gelungen, ihr Leben zu retten,
wir haben nicht genug für sie gearbeitet,
wir haben nicht genug Briefe und Telegramme geschickt,
wir haben nicht laut genug gerufen.
Jetzt sind sie tot.

Herr Gott und unser aller Vater, erbarm dich ihrer Mörder,
Herr Gott, erbarm dich unser.
Vergib uns unsern Mangel an Liebe,
                an Fleiß,
                an Ausdauer,
                an Mut.

Herr Jesus Christus,
wir sind ein Teil deines Leibes,
und wir lassen es zu, daß andere deiner Glieder
verhungern, gefoltert, ermordet werden.

Öffne unsre Ohren, um die Schreie der Verfolgten zu hören,
    — wieviele sagten nach dem Dritten Reich: «Wir wußten's nicht.»
Öffne unsre Augen, um die Leiden so vieler Brüder zu sehen,
    — wieviele sagten nach dem Dritten Reich: «Wir sahen's nicht.»

Hilf uns verstehen, daß deine Passion in der Angst und Not
    jedes Verfolgten weitergeht,
daß dein Antlitz schwarz und gelb und weiß ist.

O Herr, der du alles vermagst,
weck deine Kirche,
reiß die Fenster deines Hauses auf,
daß wir sehen, was draußen in der Welt geschieht,
und für dich zeugen in der Welt, mit Taten der Liebe.

Weck uns,
laß' uns nicht in Ruhe, solang in der Welt
so viele Verfolgte,
politische Gefangene
zum Tod Verurteilte sind.

Herr Jesus Christus, hilf uns verstehen, daß die Menschheit EINS ist,
daß wir kein Recht haben, zu schlafen,
solange so viele leiden,
wie deine Jünger kein Recht hatten, zu schlafen
im Garten Gethsemane.

Dein Reich komme, dein Reich der Gerechtigkeit und der Liebe.
Komm Herr Jesus, komm heiliger Geist.
Ohne dich können wir nichts.

Die Dienstpflicht des Christen

Unter diesem Titel hat H. H. B., der Redaktor des Zürcher «Kirchenboten» in dessen Augustnummer in recht einseitiger Weise den Militärdienst als Christenpflicht hinzustellen versucht. Man bekommt den Eindruck, als ob es für den Christen überhaupt keine andere Dienstpflicht gäbe als den Militärdienst. Einzig im Schlußsatz ist noch knapp angetönt, daß «noch wichtiger unser Einsatz für Recht und Wohlfahrt der Völker mit friedlichen Mitteln» sei. Das ist alles, was an «ziviler Dienstpflicht des Christen» erwähnt wird. Dabei versucht H. H. B. die Argumente der «gutgläubigen Pazifisten» als «nicht hieb- und stichfest» hinzustellen, und er unterstützt mit keinem Wort den Beschluß des Schweizerischen Kirchenbundes, einen Zivildienst für Militärdienstverweigerer zu befürworten. So vernachlässigt ein kirchliches Blatt alle Bemühungen, eine den Forderungen des Evangeliums wirklich entsprechende Dienstpflicht einzuführen, und sucht sie zudem noch wie folgt zu verhindern: H. H. B. macht den Militärdienstverweigerern den Vorwurf der Inkonsequenz und schiebt damit das ganze Problem auf das perfektionistische Geleise. Das Hauptproblem, um das es aber geht, die Heiligkeit des Lebens, läßt er völlig auf der Seite. Kain hat auch nicht gegen die vielen Gebote des Perfektionismus gesündigt, sondern allein gegen die heilige Verpflichtung, «Hüter seines Bruders» zu sein, und hat sich damit gegen das in jeden Menschen vom Schöpfer gelegte Gebot «Du sollst nicht töten» vergangen. Die Militärdienstverweigerer sind keine Perfektionisten, aber mit ganzer Hingabe wollen sie sich hineinstellen in ein Leben des Reiches Gottes, in welchem die Heiligkeit allen menschlichen Lebens an zentraler Stelle steht. Auch wenn Jesus von seinen Nachfolgern durch ihr Tun des Willens Gottes eine so tiefgreifende Um-